

Roswitha Sommer-Himmel

Krippenerziehung unter dem Aspekt des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans

Pädagogisches Personal in Kinderkrippen ist oft (noch) verunsichert, wenn es um die Umsetzung der Inhalte des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes geht. Was brauchen diese Kinder und wie bekommen wir die Aspekte der Bildung noch im engen pädagogischen Alltag unter, sind häufig gestellte Fragen.

Zunächst muss die Konzeption der Einrichtung sowie der tatsächliche Tagesablauf mit seinen vielfältigen Aufgaben und das ganze unter dem Aspekt des vorhandenen Personals, mit dessen individuellen Kompetenzen, betrachtet werden. Dieser Aufgabe muss sich jedes Team in der eigenen Einrichtung stellen.

Eine zweite wichtige Frage ist die nach den Kindern, die die Einrichtung besuchen. Aus welchem familiären Hintergrund kommen die Kinder? Wie lange sind welche Kinder anwesend? Welche Einstellung haben die Eltern zum Krippenbesuch? Es macht einen großen Unterschied, ob der Besuch der Krippe aus der Not heraus erfolgt, weil Eltern keine andere Betreuungsform haben oder ob die Kinderkrippe bewusst gewählt wurde aus anderen Alternativen. In diesem Fall werden Eltern weit weniger mit dem Gefühl, zu wenig Zeit mit dem eigenen Kind zu verbringen, ihr Kind in die Einrichtung bringen. Gleichzeitig stellen diese Eltern höhere Anforderungen an die Betreuung und kindliche Förderung sowie den aktuellen Austausch mit dem Krippenpersonal. Sie möchten sich informiert und in den Alltag eingebunden fühlen sowie an der aktuellen Entwicklung ihres Kindes teilhaben. Diese wichtige Komponente des eigenen Berufs sollte gepflegt werden im offenen Austausch mit den Eltern.

Bindung:

Die frühe Mutter-Kind-Bindung legt wichtige Grundlagen für die weitere kindliche Entwicklung. Hier sei verwiesen auf den Artikel von Frau Becker-Stoll in der letzten Ausgabe des „Durchblick“ (2007). Sie beschreibt dabei zwei Komponenten von Bindung, einerseits die mütterliche Feinfühligkeit als Grundlage für eine sichere Bindungsorganisation und die väterliche

Feinfühligkeit, die sich auswirkt auf ein sicheres kindliches Explorationsverhalten. Legt man die Ergebnisse der Bindungsforschung der pädagogischen Arbeit mit sehr jungen Kindern im Krippenbereich zugrunde, so wird die Notwendigkeit der Erzieherinnen-Kind-Bindung deutlich.

Chronologisch und auch von der Priorität aus gesehen, kommt der Eingewöhnungsphase der größte Stellenwert zu. Der Übergang vom Elternhaus in die Institution muss bewusst vorbereitet und gestaltet werden¹. Auf die Eltern hat die Krippenleitung keinen Einfluss, so dass ihr keine anderen Mittel als das Aufnahmegespräch und der Hinweis auf die Bedeutung dieses Übergangs bleibt. Dies ist verbunden mit der Hoffnung, dass die Eltern sich auf das Konzept der Krippe einlassen und ihr Kind hier gut aufgehoben wissen. In Theorie und Praxis sind sich die Experten einig, dass für diesen Übergang viel Zeit eingeplant werden soll, denn der Aufbau kindlicher Bindung ist im frühkindlichen Entwicklungsprozess die wichtigste Basis für seelische und körperliche Gesundheit.

Bei guter Eltern-Kind-Bindung, Bindungsforscher wie z.B. Bowlby (1988) und Ainsworth et al. (1978) sprechen von sicher gebundenen Kindern, ist die Erweiterung dieser Trias (meist Mutter-Kind, Vater-Kind) an die Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen² gut möglich. Aber auch unsicher gebundenen Kindern bietet die Krippe Möglichkeiten des Beziehungsaufbaus und im Idealfall eine gute Bindung an eine Erzieherin, dies allerdings unter anderen Vorzeichen.

Das Gelingen dieses Prozesses zeigt sich im Alltag in Situationen wie trösten lassen auch dann, wenn Mama nicht da ist, das Genießen von intensiver körperlicher Zuwendung beim Wickeln, Füttern und anderen pflegerischen Tätigkeiten. Diese Tätigkeiten nehmen einen Großteil des Tages einer Krippenmitarbeiterin und der Kinder ein. Sie sind nicht lästige Pflicht, sondern bedürfen der individuellen Ausgestaltung und sind somit auch ein wichtiges Bindeglied zwischen den Erwachsenen und dem einzelnen Kind.

Bindung, Bildung und Lernen:

Bindung ist aber auch im Zusammenhang mit Bildung und Erziehung der wichtigste Baustein: Ein sicher gebundenes Kind ist offen für Personen und spielerische Angebote. Es zeigt Neugierverhalten und erkundet im Rahmen der eigenen Möglichkeiten seine Umwelt. Diese Kinder suchen Kontakte zu anderen Kindern, nehmen spielerische Angebote von Erwachsenen und Kindern gerne auf, sie fordern sie gerade zu. Frau Becker-Stoll beschreibt in ihrem Aufsatz das Konzept der „feinfühligem Herausforderung im Spiel“. Das heißt Erwachsene reagieren feinfühlig auf die Bindungsbedürfnisse des Kindes und unterstützen damit auch das kindliche

¹ Hierzu gibt es zahlreiche und hochwertige Literatur, so dass an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen wird.

² In diesem Artikel wird bewusst die weibliche Form verwendet, da männliche Erzieher und Kinderpfleger in der Krippenerziehung nach wie vor die Ausnahme sind.

Explorationsverhalten. Das Kind fühlt sich aufgefordert selbst zu entdecken (Becker-Stoll 2007, S. 24) und erlebt sich in seinem Verhalten bestätigt.

In diesem Setting, in dem sich Kinder geborgen fühlen, funktioniert Lernen ganz einfach. Kinder suchen sich spielerische Angebote und bekommen sie auch. Exploration – also aktives Entdecken – ist an Neugier gebunden, die vom pädagogischen Personal gefördert und aktiv unterstützt werden soll durch entsprechendes Material und Angebote. Dies bereit zu stellen braucht intensive Beobachtung und gut vorbereitete Lernsettings führen zum Erfolg.

Kinder entwickeln sich stets ein kleines Stückchen weiter. Keine Beschäftigung ist bei ihrer Wiederholung noch so wie beim ersten Mal. Erfahrungen knüpfen an vorhandenes Wissen an und bestätigen, verändern oder erweitern diese Basis. So verändern sich scheinbar wiederholte Spielabläufe wie z.B. das Einfügen von Puzzleteilen bei genauem Hinsehen sukzessive weiter. Während bei der ersten Beschäftigung damit noch das Suchen nach dem passenden Platz eines Puzzleteils im Vordergrund steht, kommt es bei der Wiederholung zur Wiedererkennung der Situation. Aus der freien Suche wird die gezielte Suche, begleitet vom „Aha-Effekt“, hier gehört es doch hin. Dabei verändern sich ständig die neuronalen Vernetzungen im Gehirn. Kinder unterstützen ihre eigenen Lernprozesse dadurch, dass sie sich zu einem bestimmten Zeitpunkt für ganz bestimmte Dinge interessieren und diese untersuchen, erfahren wollen. Hier müssen gezielte Lernsituationen ansetzen. Das pädagogische Personal muss den Kindern die entsprechenden Materialien bereitstellen die es braucht um, seine Erfahrungen zu erweitern und/oder muss Situationen provozieren, die eine Weiterentwicklung bewusst ermöglichen.

Bildung beschreibt der Erziehungswissenschaftler Liegle mit Selbstbildung – Aneignung von Welt (2003). In dieser Begrifflichkeit wird die aktive Rolle der Kinder im eigenen Bildungsprozess deutlich, deren Ausgestaltung in diesem frühen Alter noch ganz besonders stark von der anregungsreichen Umwelt abhängt. Der Begriff **Lernen** meint die aktiven Prozesse des Erwerbs von Kompetenzen, die wiederum vom tatsächlichen Angebot an Lernerfahrungen abhängen und im pädagogischen Kontext möglich gemacht werden sollen.

Die Gestaltung dieser kindgerechten Umwelt ist Aufgabe der Krippe. Dabei spielen die Raumgestaltung, ein alters- und entwicklungsgerechtes Spielangebot, eine kindgerechte Sprache, das Einlassen auf das einzelne Kind sowie Regeln und Rituale wichtige Rollen. Bei der Raumgestaltung müssen die Variablen Schutz und Geborgenheit, die Kindern vermittelt werden soll, im Vordergrund stehen. Kinder müssen sich wohl fühlen können und diese Räume auch stets wieder erkennen können, im Sinne von „meine Krippe“.

Das Ausbalancieren von Nähe und Distanz ist eine wichtige Variable in der Arbeit mit den Kindern wie auch den Eltern. Kleine Kinder brauchen und suchen viel körperliche Nähe. Verbunden mit der physischen und psychischen Entwicklung suchen sie aber auch ihre eigenen Grenzen zunehmend zu überwinden. So wird ein Kind durch Robben, Krabbeln oder Laufen seinen Aktionsradius erweitern, Neues entdecken, sich vertrauten Dingen von selbst zuwenden können, all das ist immer auch verbunden mit Enttäuschungen, Verletzungen oder an Grenzen stoßen. Hier brauchen die kleinen Entdecker einen Rahmen, in dem ihnen auch Fähigkeiten zugetraut werden und gleichzeitig Bezugspersonen, die da sind, die kleine Entdecker bei Bedarf trösten, im Gegensatz zu bremsen. Im Sinne von: Kinder lernen nur laufen wenn sie auch fallen. Kinder brauchen bei ihrem explorativen Verhalten positive Unterstützung und Ermunterung statt enger Grenzen, also jenes feinfühliges Herausfordern im Spiel. Dies erfordert ein individuelles Eingehen auf jedes Kind. Denn was für das eine Kind noch eine Überforderung darstellt und aus diesem Grund gemieden wird, ist für ein zweites bereits selbständig lösbar.

Was bedeutet dies nun für die aktive Schaffung von Lernsettings?

Kleine Kinder sind von Natur aus neugierig, sie zeigen Lust am Lernen, suchen gezielt Wiederholungen von Situationen und genau hier sind Möglichkeiten der Unterstützung zu geben. Geht eine Lernsituation vom Kind aus, so ist es Aufgabe der Erzieherin das Kind genau zu beobachten, evtl. notwendiges Material zur Verfügung stellen und einfühlsam Wiederholungen herauszufordern. Dann wird das Kind sein eigenes aktuelles Explorationsbedürfnis befriedigen.

Vorbereitete Lernsituationen erfordern ein genaues Wissen über den Entwicklungsstand, denn weder Unter- noch Überforderung können die kindliche Motivation erreichen. Es geht also in erster Linie darum, bewusst das kindliche Neugierverhalten zu fördern. Werden neue Spiel- oder Erfahrungsmöglichkeiten aufgebaut bzw. bereitgestellt, so muss ausreichend Zeit für die Kinder sein, hier selbst auszuprobieren. Einerseits beobachten Kinder das Tun der Erwachsenen mit einem Material und ahmen nach, andererseits ist aber auch das selbsttätige Tun, das Kreativwerden der Kinder wichtig, um zu nachhaltigen Erfahrungen zu kommen. Diese eigenen Erfahrungen machen Lust auf mehr und sorgen dafür, dass sich Kinder weiter in ein Thema/ in ein spielerisches Tun einlassen. Dadurch erweitert sich das Erfahrungsspektrum und das kindliche Wissen beständig. Im Alltag mit Kindern lassen sich immer wieder intensives Beschäftigen mit einer Sache beobachten, das sind Situationen, in denen Kinder vertieft und selbstvergessen einer bestimmten Aktivität nachgehen, nichts auf der Welt scheint sie dabei zu stören. Der ungarische Psychologe Csikszentmihalyi (1992) spricht von „Flow-Erlebnissen“. Kinder genießen das aktive Tun und entwickeln ihre Fertigkeit ständig weiter, z.B. Türmchen bauend, die zunehmend schwieriger werden bis hin zur Erschöpfung. Dieses Flow-Erlebnis braucht das Spannungsfeld zwischen

Können und Herausforderung. Kinder suchen in diesem hochkonzentrierten genussvollen Tun ihre Fähigkeiten zu optimieren. Dieses häufig beobachtbare Phänomen kann bewusst genutzt werden, sowohl in Angeboten für kleine Kindergruppen wie auch Einzelne. Ziel ist es, den Kindern zu ermöglichen, bei einem bestimmten Angebot besonders in die Tiefe zu gehen.

Während das eine Kind motiviert ist, sich weiterhin mit dem bereitgestellten Material auseinander zu setzen, wendet sich ein anderes ab, entweder nach Neuem suchend oder einfach, weil es genug war und Erholung braucht. Beiden Bedürfnissen muss Rechenschaft getragen werden. Das erste Kind ist zu beobachten unter dem Aspekt, reichen die geschaffenen Möglichkeiten aus um sein Explorationsbedürfnis zu befriedigen? Wann braucht dieses Kind zusätzliche Möglichkeiten oder auch Unterstützung durch die Erzieherin? Das zweite Kind ist unter dem Aspekt zu beobachten, weshalb es sich abwendet. Liegt hier eine situative Überforderung vor oder passt das Angebot gerade nicht zu seinen Bedürfnissen?

Das heißt, bei der Planung von Lernsettings muss immer berücksichtigt werden, welche zusätzlichen Explorationsmöglichkeiten Material und Thema bieten. Zu überlegen ist im Vorfeld wie im Lernangebot selbst, wie können interessierte Kinder weitermachen, wie und in welchem äußeren Rahmen können und dürfen die Kinder ihren Entdeckerdrang und ihre Phantasie ausleben. Das hängt natürlich ab von den eigenen Varianten, im Sinne von gesteuerten Aktivitäten und räumlichen Gegebenheiten. Unter dem Aspekt der Wiederholung müssen die neurobiologischen Erkenntnisse, der Stabilisierung von Gedächtnisleistungen bewusst sein.

Werden Kinder in ihrem explorativen Verhalten bestätigt und findet Lernen in angenehmer Atmosphäre statt, so lernen Kinder schneller. Es ist nachgewiesen, dass Erfahrungen, die mit positiven Erinnerungen verbunden sind, nachhaltiger erinnert werden. Und kleine Kinder sind neugierig, wenn sie bemerken, dass etwas Spannendes in der Erzieherin-Kind-Interaktion läuft, sie beobachten und wollen schließlich mit tun.

Kleine Kinder sind einerseits also voller Potentiale und haben ein großes Lernbedürfnis, das es ihnen leicht macht, Neues zu erschließen. Andererseits sind gerade Kinder in diesem Alter extrem angewiesen auf eine fördernde und wohlwollende Umgebung, die in der Krippe geboten werden sollte.

Den Text zum Download finden Sie unter:

www.elvkita.de/textsammlung.html

Kontakt:

Roland Denzler

Referent für Kommunikation

Bayerischer Landesverband Evangelischer Tages-
einrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V.

Telefon: 0911 / 36 779-41

E-Mail: denzler@elvkita.de

Weitere Infos zum Verband finden Sie unter www.elvkita.de